

Die „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule miraculum, Aurich

Jahr	Wann	Was
2005	Bis Ende März	Entwicklung von 1. Konzept & Projektantrag „Mitmachkunst / Kunstvermittlung – Fortbildung und Projekt“ zusammen mit Thorsten Streichardt, Künstler
	04./05. und 11./12. März	Fortbildung für die MitarbeiterInnen mit Thorsten Streichardt: „Was hab ich von Kunst? – partizipatorische Praxis“ / Planung Kursprojekt „Schmetterlinge im Kopf? – Abenteuer KUNST“
	09./10. und 23./24. Sept.	Fortbildung für die MitarbeiterInnen der Kunstschule mit Thorsten Streichardt: „Aspekte und Methoden partizipatorischer Kunstprojekte“ Vorbereitung der interaktiven Ausstellung im MachMitMuseum „Schmetterlinge im Kopf? – Abenteuer KUNST“
	Bis Ende September	Entwicklung von 2. Konzept & Projektantrag „Mitmachkunst / Kunstvermittlung – Fortbildung & Projekt“
2006	03. bis 21. Oktober (Herbstferien)	Durchführung „Das Werk ruft“ , Kunst- und Filmprojekt mit Kindern durch Thorsten Streichardt und MitarbeiterInnen der Kunstschule
	Februar bis Dezember 21./22. April	Ausstellung „Schmetterlinge im Kopf?“ Projektplanung und Fortbildung mit dem MitarbeiterInnenteam und Thorsten Streichardt: „WasserKünste“ – Partizipatorische Kunstaktion mit Kindern und Familien
	03. Juni	Konkrete Planung „WasserKünste“ mit dem Städtischen Betriebshof und anderen KooperationspartnerInnen
	24. Juli bis 05. August	Durchführung der FerienMitmachAktion „wasserwerken“ auf dem Auricher Georgswall mit Thorsten Streichardt und MitarbeiterInnen der Kunstschule
	01./02. September	Feedback FerienMitmachAktion „wasserwerken“ und Planung der interaktiven Ausstellung im MachMitMuseum „Wunderstoff WASSER“
2007	Februar bis November	Ausstellung „Wunderstoff WASSER“



1. Tagbuch

Di 4.10

1/11.10.05

Teilnehmer/innen

Marc P., Thilko, Heike Peinemann, Jani Luca
Meyer Marco

Zuerst weiter mit Thilko und
Marc am Storyboard gezeichnet.
Arbeit am Tisch schnell anstehend.
Zwei Tolen tangt der Papierberg.
(Höhlenbau wie an Tag 1) Als Heike
und Jani-Luca kommen stellen sie
sich ^{keine Weile} ganz still und brechen mit
einem Satz hervor. → Idee Vulkan-
ausbruch.

Mit ~~Heike~~ allen angeleitet durch die
Fußgängerzone ~~zu~~ zu den Pferden.
Jodeln am Teleroto, Pankes lachen über
„Erziehungsmaßnahmen“. Erstes Steilwand-
klettern hinter der Markthalle. Wie filmt
man ein Interview? Bei den Pferden
geklettert, Lasso-Szene Thilko, klettern Marc
knoten Marc, Aufwickeln Jani-Luca

„Kunstschule muss sich immer neu erfinden“¹ „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule miraculum in Aurich

CARMEN MÖRSCH UND CONSTANCE ECKERT,
WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG VON „SCHNITTSTELLE KUNST – VERMITTLUNG“

Porträt

Die Kunstschule miraculum mit ihrem angeschlossenen MachMitMuseum für Kinder ist eine anerkannte städtische Einrichtung in Aurich. Als Verwaltungsstadt und Standort für Windkraftentwicklung ist die Kommune relativ wohlhabend und finanziert die Kunstschule mit drei Stellen und fünf Honorarkräften sowie weiteren MitarbeiterInnen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur absolvieren. Kunstschule und Kindermuseum liegen im Zentrum der 40.000 Einwohner-Stadt und werden durch Wegweiser und eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit von Vielen wahrgenommen. Das Museum zeigt eine interaktive, auf die Interessen von Kindern hin konzipierte Themenausstellung pro Jahr. Teile der Ausstellungsgestaltung werden in sogenannten „Kursprojekten“ der Kunstschule zusammen mit den Kindern, die meisten Elemente von den KunstschuldozentInnen in Zusammenarbeit mit PraktikantInnen und mit Jugendprojektwerkstätten² der Kreisvolkshochschule hergestellt. Auch das pädagogische Programm des Museums, wie Führungen für Schulklassen, wird durch das Personal der Kunstschule vorgehalten. miraculum verfügt über eine gute räumliche Ausstattung, darunter auch eine digitale Medienwerkstatt. Das Kursprogramm 2007 umfasst neben Kursen zu Malerei und Plastik und dem ausstellungsbezogenen Kursprojekt Angebote zur ästhetischen Frühförderung, ein offenes Atelier für Jugendliche, Berufsvorbereitung im Bereich Grafik-Design und ein kontinuierliches Angebot in Zusammenarbeit mit der Auricher „Werkstatt für Behinderte“.

Die Einnahmen der Kunstschule werden an die Stadt zurückgeführt. Das miraculum ist daher von Kursgeldern der Eltern nicht unmittelbar abhängig. Das miraculum erhielt 2001 den Kulturpreis des Deutschen Kinderhilfswerks. Zahlreiche Kooperationen mit anderen lokalen Einrichtungen und Bildungsträgern stabilisieren zusätzlich die Infrastruktur, die in Zukunft weiter ausgebaut werden soll.

Herausforderungen

Trotz der relativ guten Ausstattung arbeitet das Team der Kunstschule miraculum an seiner Leistungsgrenze. Eine Menge Zeit und Energie sind an die Vorbereitung, Realisierung und Betreuung der Ausstellungen im Museum gebunden. Auch die vielen Kooperationen sind nicht nur lohnenswert, sondern müssen koordiniert und betreut werden. Eine Verstärkung der von der Leitung und einem Teil der MitarbeiterInnen gewünschten Teamarbeit ist auf dieser Basis schwer realisierbar. Teamarbeit würde eine gemeinsame Planung von Projekten, den Einbezug der MitarbeiterInnen in maßgebliche inhaltliche und gestalterische Entscheidungen, und damit vor allem auch Zeit für Reflexion und inhaltliche Diskussionen bedeuten, wofür die Kapazitäten bei allen Beteiligten in der jetzigen Arbeitsstruktur nicht ausreichen. Die meisten konzeptuellen und ästhetischen Entscheidungen liegen daher allein in den Händen einer sehr aktiven und inspirierten Leitung. Dies war auch der Fall bei der Entwicklung des Beitrags zu „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“. Bei der Konzeption des Modellprojektes hatte die Leitung jedoch den Wunsch, durch neue Impulse von außen an den beschriebenen Verhältnissen zu rütteln. Das Projekt sollte dazu dienen, einen Prozess der Selbstreflexion in der Kunstschule in Gang zu setzen. Es sollte eine Rückschau und gleichzeitig eine Perspektive für die Zukunft leisten: „Kunstschule muss sich immer neu erfinden“ sagte uns der Leiter der Kunstschule bei unserem ersten Gespräch.

Die Auricher „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“

Mit der Unterstützung dieses Prozesses wurde ein Künstler aus einem Verein, der sich der Frage nach der Bedeutung von Kunst in Bildungsprozessen widmet³, beauftragt. Der Künstler, der zum ersten Mal in der Kunstschule miraculum tätig wurde, arbeitete an der Entwicklung des Konzeptes für das Auricher Modellprojekt mit, er führte in der Kunstschule Weiterbildungen für die DozentInnen durch, er realisierte eigene Vorhaben und trug zu den beiden Ausstellungen im Kindermuseum während der Projektzeit bei. Er hatte die Position des Experten inne, von dem die Kunstschule lernen sollte. Die Entscheidung, einen Künstler zur Weiterbildung des Teams einzuladen, war von der Leitung alleine getroffen worden. Es entstanden Rollenkonflikte. Die Frage seitens der KunstschuldozentInnen war: „Sind wir nicht selbst ExpertInnen für die Arbeit in der Kunstschule? Wieso kommt jemand von außen und erklärt uns, wie wir unsere Arbeit machen sollen?“ Es kam zu einem Widerstreit von künstlerischen und pädagogischen Strategien, da der Künstler durch sein Auftreten die Rolle des Experten nicht erfüllte, sondern dekonstruierte.⁴ Er führte außerdem eine Ästhetik ein, die von einem Teil der KunstschuldozentInnen als für Kinder wenig ansprechend wahrgenommen wurde.

Sein erstes Projekt, „Das Werk ruft“, fand im Stadtraum von Aurich statt und hatte keine Anbindung an das Alltagsgeschehen in der Kunstschule. Kinder und ihre Eltern wurden dabei zu KunstvermittlerInnen – sie führten den ortsfremden Künstler zu Kunstwerken im Stadtraum.⁵ Die Kunst im öffentlichen Raum von Aurich trat so aus ihrer alltäglichen Unsichtbarkeit heraus in ein neues Blick- und Handlungsfeld. Sie wurde Ausgangspunkt für auch auf der Genehmigungsebene nicht immer unkomplizierte Besteigungen von Kunstwerken und für die Entwicklung eines Videos. Ein leerstehender Laden in der Fußgängerzone diente als Basislager für die Besteigungen sowie als Werkstatt für Video und Kulissenbau. Damit war ein Rahmen gesetzt, in dem es für die TeilnehmerInnen viel Entscheidungsspielraum gab: Das Video „Das Werk ruft“ wurde in allen Produktionsschritten gemeinschaftlich gestaltet, von der Auswahl der Kunst, über die Entwicklung der Geschichte, die Herstellung der Kulissen, die Kameraeinstellungen, die schauspielerischen Aktionen bis hin zur Auswahl der besten Szenen und Einstellungen. Der Videoschnitt dagegen wurde hauptsächlich vom Künstler durchgeführt.⁶

In der Jahresausstellung „Schmetterlinge im Kopf?“, 2006 im Kindermuseum, wurde die Auseinandersetzung mit Kunst zum Thema gemacht. An die BesucherInnen wurde die Frage „Was ist Kunst?“ gestellt. In der Ausstellung fiel der von dem Gastkünstler gestaltete Raum wiederum aus der übrigen Ästhetik heraus. Während alle anderen Elemente durch ihr stringentes Design fast an ein dreidimensionales Lehrbuch für Kinder über Kunst erinnerten, herrschte in dem Raum des Künstlers eher Baustellenatmosphäre: In dem kleinen, fast höhlenartigen Zimmer waren das Zelt aus dem Basislager, Zwischenergebnisse und Überreste von Kulissen gelagert – dazwischen lief das Video auf einem Monitor. Wie nebenbei wurden durch das parallele Display so unterschiedlicher Herangehensweisen auch zwei konträre Auffassungen von Kunst ausgestellt. „Schmetterlinge im Kopf?“ setzte den Schwerpunkt auf das Nacherleben wahrnehmungsphysiologischer Erkenntnisse, wie beispielsweise die Wirkung warmer und kalter Farben, und auf die spielerische Vermittlung kanonisierter Gemälde, von Velazquez bis zur klassischen Moderne. Den BesucherInnen wurde zwar die Frage „Was ist Kunst?“ zur offenen Beantwortung anheim gestellt, doch durch die in der Ausstellung verwendeten Werkreproduktionen wurde sie implizit auf eine wenig überraschende Weise beantwortet. Der vom Gastkünstler gestaltete Raum mit der Präsentation von „Das Werk ruft“ setzte dem eine Ästhetik des Unfertigen, Prozesshaften, Ephemereren entgegen. In dieser Konterkarierung lag ein Potenzial für hochspannende Diskussionen über Kunst – sowohl mit den BesucherInnen als auch intern. Leider gelang es nicht, „Das Werk ruft“ in diesem Sinne zu einem integralen Bestandteil der geführten Museumsbesuche zu machen. Das hatte zum einen pragmatische Gründe: Der Raum war zu eng für eine große Gruppe und die Installation darin fragil. Zum anderen aber wurde der Raum von den DozentInnen als Irritationsmoment wahrgenommen, da er sich nicht ohne



weiteres in die didaktische Erzählung der übrigen Ausstellung integrieren ließ. Zu diesem Zeitpunkt hatten der Gastkünstler und die MitarbeiterInnen der Kunstschule noch keinen Kommunikationsmodus gefunden, der eine gemeinsame Reflexion der entstandenen Anordnung aus der Metaperspektive ermöglicht hätte.

In dem folgenden Projekt „wasserwerken“⁸ im Jahr 2006 flossen die Erfahrungen aus „Das Werk ruft“ ein. In der zweiten Runde der Weiterbildung entwickelten der Künstler und das Kunstschulteam Wege der Verständigung.⁹ „wasserwerken“ wurde in exponierter Lage vor dem Rathaus von Aurich unter der Beteiligung fast aller Teammitglieder und mehrerer hundert TeilnehmerInnen durchgeführt. Das weniger aufgeladene Thema „Wasser“ bot allen MitarbeiterInnen der Kunstschule Anknüpfungspunkte: Unter anderem entstand eine Reaktionskette in Anlehnung an die Installation „der Lauf der Dinge“ von Peter Fischli und David Weiss. Ein freier Mitarbeiter setzte sich bei diesem Projekt intensiv mit der vom Modellprojekt aufgeworfenen Frage nach Partizipationsweisen auseinander und produzierte gemeinsam mit Kindern ein Dokumentationsvideo, das bis in die Phase des Schnitts hinein von allen Beteiligten gestaltet wurde.¹⁰ Wie „Das Werk ruft“ war auch „wasserwerken“ kostenfrei, wodurch sich auch Leute beteiligten, welche die Buchung eines Kurses in der Kunstschule sonst nicht unbedingt in Erwägung ziehen würden.

Am Ende wurde die Zusammenarbeit mit dem Künstler von allen Beteiligten als produktiv gewertet – sie erwies sich als „ästhetische Erfahrung der Differenz“¹¹, wie sie Pierangelo Maset als Potenzial bei der Auseinandersetzung mit Kunst beschreibt. Der Künstler nahm die Stelle eines irritierenden, interaktiven Kunstobjekts ein, das die Routinen des miraculums störte und die ProtagonistInnen zu einem potenziell unabschließbaren Deutungsprozess zwang. Die Auseinandersetzung mit diesem Eindringling versetzte die Beteiligten – inklusive den Künstler selbst – in einen Modus der Selbstreflexion. Der Kunstphilosoph Reinhold Schmücker beschreibt Kunst als „einen besonders geeigneten Anlass zum Streit darüber, wie wir leben wollen und wie die Gesellschaft geordnet sein soll, in der wir leben wollen“¹². Dieser Disput wurde, auf den Mikrokosmos der Kunstschule übertragen, durch die Anwesenheit des Künstlers und seiner Arbeit ausgelöst.

Was bleibt?

Das Modellprojekt hat in der Kunstschule Aurich zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Positionen und Strategien zeitgenössischer Kunst geführt. Das konzeptuelle Repertoire des gesamten Teams wurde erweitert. Der Widerstreit verschiedener Herangehensweisen erwies sich dabei als produktiv: Er hat zwischen

den DozentInnen einen über „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ hinausreichenden Austausch über die Methoden und Strukturen der Kunstschule angestoßen. Mit „wasserwerken“ wurde erstmalig ein für alle Interessierten zugängliches Projekt im öffentlichen Raum unter Mitwirkung aller KunstschuldozentInnen und zusammen mit einem Gastkünstler verwirklicht. Dieses Format ist in das Repertoire der Kunstschule aufgenommen worden: Im Jahr 2007 findet es acht Tage lang im Rahmen des von Aurich koordinierten regionalen Verbundprojektes „Kinder sind Erfinder“ statt. Gleichzeitig ist in der Kunstschule ein Bewusstsein für kapazitäre Grenzen gewachsen. Es ist klar geworden, dass eine fundierte Arbeit nur im Rahmen des guten Haushaltens mit den eigenen Kräften möglich ist. Die gegenwärtige Ausstellung im MachMitMuseum zum Thema Wasser wird deshalb modifiziert und als „Neuer Aufguss“ um ein Jahr verlängert. Der städtische Betriebshof übernimmt in Zukunft den Aufbau der Ausstellung. Für die Vorbereitung der Schulklassen und Gruppen wurden Materialien entwickelt, die es ihnen ermöglichen, den Ausstellungsbesuch eigenständiger zu gestalten – all dies sind Strategien, mehr Zeit für die inhaltliche Arbeit zu gewinnen.

Was bleibt zu tun?

Inhaltliche Arbeit ist aus unserer Sicht in Aurich weiterhin zu leisten. Es bleibt für uns eine offene Frage, in welchem Verhältnis sich die verschiedenen Bausteine – die durch einen Gastkünstler eingebrachten Impulse, das Kursprogramm der Kunstschule und die Ausstellungen im Museum – zueinander befinden. Alle drei produzieren ihre eigenen Ästhetiken, die im Moment noch unverbunden nebeneinander stehen.

Im MachMitMuseum dominiert eine von didaktisch geschulten Erwachsenen für Kinder entwickelte Formsprache, die an dreidimensionale Lehrbücher der Serie „Was ist Was?“ erinnert. Bislang ist der Beitrag, den die Kinder in den Kursprojekten zu der Ausstellung leisten, wenig sichtbar. Während der Zeit des Modellprojektes kamen dagegen durch die Beiträge von „Das Werk ruft“ und „wasserwerken“ sichtbare Spuren der Beteiligung von Kindern in die Ausstellung. Doch dies geschah additiv, das Prinzip der Ausstellungsgestaltung wurde nicht davon durchdrungen.

Daneben steht die Ästhetik der Kunstschulkurse. Diese ist bei aller Differenzierung durch besondere Angebote weiterhin von einem klassischen Werkbegriff dominiert, von Malerei nach der Natur und einer Orientierung an der Kunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Auseinandersetzung mit prozessorientierten und intermedialen Formen, die sich nach 1960 entwickelt haben, wie Performance, Konzept- und Kontextkunst oder gar Institutionskritik, – also einem reflexiven Verhältnis zu Kunst als System – tauchen in diesem Angebot nicht auf.

Sowohl die Ausstellungen als auch die Kurse sind in der bisherigen Ausrichtung sehr beliebt und gut besucht. Daher muss sich die Kunstschule fragen, inwieweit sie diese überhaupt verändern will und welchen Beitrag partizipatorisch arbeitende GastkünstlerInnen, die wiederum ihre eigenen Strategien einbringen, zu ihrer Entwicklung leisten können. Möglicherweise liegt in der Verbindung dieser divergenten Ästhetiken eine große Chance. Denn sie wird nur möglich, wenn Gestaltungskriterien, Kunstbegriffe und Beteiligungsformen in der Kunstschule weiterhin mindestens so intensiv diskutiert werden, wie es im Modellprojekt der Fall war – in Zukunft vielleicht nicht nur intern, sondern auch mit denen, die das Angebot der Schule nutzen. Dadurch bekäme der Begriff „Kunstschule“ eine zusätzliche Bedeutung. Das miraculum würde zu einem Ort, an dem erfahrbar wäre, dass „Kunst“ ein Ergebnis von Aushandlungsprozessen ist, bei denen sich die überraschenden Dinge oft an den Rändern des Systems ereignen.

Anmerkungen

- 1 Zitat aus einem Interview mit Rainer Strauß, Leiter der Kunstschule miraculum in Aurich.
- 2 Die Jugendwerkstätten dienen dazu, Jugendlichen bessere Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt zu eröffnen. Die Kooperation mit der Kunstschule wurde 2006 beendet.
- 3 www.ressourcekunst.de.
- 4 „Der Praktiker der Dekonstruktion arbeitet innerhalb eines Begriffssystems, aber in der Absicht, es aufzubrechen.“ Culler, Jonathan (1988): *Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie*. Hamburg. Siehe hierzu auch die Beschreibungen der Begegnung mit dem Künstler im Text von Nina Pohovski S. 61ff.
- 5 Vergleiche hierzu auch das Vorgehen der Künstlerin Mariel Tarela in Springe, die sich ebenfalls als Ortsfremde von den Kindern durch die Stadt führen ließ.
- 6 Zu einem kritischen Blick auf diesen Moment der Übernahme siehe den Beitrag von Benjamin Pfeiffer S. 49ff. Das Video befindet sich auf der DVD.
- 7 Auch die darin befindlichen Fernseher, die eine große Anziehungskraft auf die Kinder ausübten, führten zu der Entscheidung, die Kinder erst am Ende der Führung zu einer Besichtigung des Raumes in kleinen Gruppen aufzufordern.
- 8 Für eine ausführliche Beschreibung von „wasserwerken“ siehe den Beitrag von Ramona Seeberger S. 52ff.
- 9 Zu diesem Prozess siehe ausführlich den Beitrag von Thorsten Streichardt S. 65ff.
- 10 Siehe Beitrag von Benjamin Pfeiffer S. 49ff. und das Video auf der DVD.
- 11 Maset, Pierangelo (1995): *Ästhetische Bildung der Differenz. Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter*. Stuttgart: Radius.
- 12 Schmücker, Reinhold (2003): *Der „Griff zur Kunst“ – ein Kunstgriff in Bildungsprozessen?* In: Ermert, Karl, Dieter Gnahn, Horst Siebert: *Kunst-Griffe. Über Möglichkeiten künstlerischer Methoden in Bildungsprozessen*. Wolfenbüttler Akademie-Texte, Band 11, 8-28.

Literatur

- Culler, Jonathan (1988): *Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie*. Hamburg.
- Maset, Pierangelo (1995): *Ästhetische Bildung der Differenz. Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter*. Stuttgart: Radius.
- Schmücker, Reinhold (2003): *Der „Griff zur Kunst“ – ein Kunstgriff in Bildungsprozessen?* In: Ermert, Karl, Dieter Gnahn, Horst Siebert: *Kunst-Griffe. Über Möglichkeiten künstlerischer Methoden in Bildungsprozessen*. Wolfenbüttler Akademie-Texte, Band 11.

Klettern am Sous-Turm

Gestern Videoaufnahmen für Kunstprojekt „Das Werk ruft“



Begleitet von Video-Kameras kletterten gestern Kinder den Sous-Turm auf dem Auricher Marktplatz hinauf.

Foto: Treblin

nig Aurich. Für Aufsehen sorgte gestern auf dem Auricher Marktplatz eine Gruppe von Kletterern. Kinder stiegen, sicher angeleint, den unteren Teil des Turms hin-

auf. Die gestrige Kletter-Aktion war Teil eines aufwändigen Videoprojekts. Unter dem Titel „Das Werk ruft“ wurden in den vergangenen Wochen künstlerisch ver-

schiedene Themen in Aurich bearbeitet. Der fertige Film soll ab dem kommenden Frühjahr im Auricher MachMitMuseum „miraculum“ gezeigt werden.